

Knöpfen dicht besetzt. Hinter dem Gürtel trägt er seine Waffen, zwei lange Pistolen und in der Mitte einen scharfen Handschar, ohne welchen man ihn nie erblickt. Ueber die Schultern hat er einen rothen Mantel geworfen, was ihm ein drohendes Ansehen giebt, und unter ihm schaut eine lange Flinte hervor. Die rothe mit schwarzen oder blauen Troddeln besetzte Mütze trägt er in den Nacken zurückgeschlagen. Lobt man seinen Anzug oder seine Waffen, so kann man überzeugt sein, den besten Freund an ihm gefunden zu haben. Neugierig ist er, wie jeder Grenzer, und nicht die geringste Kleinigkeit an dem Anzuge eines Fremden entgeht seiner Aufmerksamkeit, über deren Preis er sogleich frägt.

Was die Serezjaner weiteres anlangt, so muß ich bemerken, daß sie rein kommunistische Ansichten hegen. Obwohl das Obst noch nicht reif war, so sah man doch dessen sehr wenig in der Umgegend, denn alles hätten die Serezjaner geplündert, erzählte man uns. Ich selbst sah in einem Kukuruzfelde eine Rothmütze hervorgucken und bald darauf bemerkte ich einen Serezjaner, wie er mit dem gestohlenen Mais im Hemde in der Furche hinschlich.

Wir wohnten ebenfalls der Beerdigung eines Serezjaners bei. Im Spital, woher der Zug kommen sollte, standen die Serezjaner in Reihe und Glied, freilich nicht so schulgerrecht, wie unser Militär. Bald darauf kam eine Abtheilung Grenzer in Parade, mit Laub hinter den Hüten. Sie blieben jedoch nicht im Glied stehen, sondern, kaum vor das Spital angekommen, ohne erst die Befehle des sie kommandirenden Feldwebels abzuwarten, stellten sie die Gewehre in Pyramiden auf, zogen ihre Pfeifen hervor, und machten sich ganz bequem, während die Zeit des Wartens auf den Beginn der Feierlichkeit. Es ist dies eine Kleinigkeit, und doch leuchtet daraus hervor, daß jene Truppen, welche sich außer der Pflicht und wo es nicht nothwendig, eine Bequemlichkeit gönnen, ebenso viel vermögen, wie jene, die wie Mauern festgebant zur Augenweide der Herren Offiziere stehen müssen, gleichviel, ob es manchem der so Geplagten beschwerlich oder gar der Gesundheit schädlich ist oder nicht.

Der Leichenzug setzte sich in Bewegung.

Voraus trottirte ein Ministrant mit dem Kreuze, neben ihm schritt ein Serezjaner einher, der ein Kreuz trug, welches für das Grab des Waffengeführten bestimmt war. Hinter diesen marschirten die Grenzer mit ihrer Musik, gleich nach ihnen kam der Priester, und sechs Serezjaner trugen den Todten auf einer Bahre. Hinter dem Sarge ging ein Serezjaner mit entblößtem Haupte, in der einen Hand hielt er ein brennendes Licht, in der andern eine Flasche mit Wein und Del gefüllt. Hierauf kamen die Offiziere und zuletzt Serezjaner.

Bei den Serezjanern läßt sich auf militärischen Takt, auf eine militärische Uebung in den Schwenkungen, im Marschieren u. s. w. gar nicht denken. Sie marschieren zu zwei und zwei, um einen gleichen Schritt handelt sich's bei ihnen nicht, mag die Grenzerkapelle einen Marsch spielen, welchen sie will, das kümmert sie nicht, sie brauchen weder einen Tambour, noch einen Trompeter. Wer einen längern Fuß hat, macht einen längern und langsamern, wer einen kürzern Fuß, wieder einen kürzern und schnellern Schritt, und so gleicht sich's wieder aus. Mögen sie was immer einer Feierlichkeit beizwohnen, die Pfeife mit einem langen Rohre lassen sie nie zu Hause, und so blasen sie auch hier den Dampf keck in die Luft, da sie der Meinung sind, daß es ihnen der Kamerad dort vorne wohl verzeihen wird, der ja auch im Leben gern Tabak geraucht.

Man kam am Friedhofe an. Die Grenzer blieben draußen, die Serezjaner gingen bis zum Grabe. Als der Sarg bereits über das Grab gehoben wurde, bemerkte ein Serezjaner, daß man ihn nicht recht lege, sogleich ward der Sarg umgekehrt. Da aber protestirte ein zweiter, daß er so, wie er früher gelegen, gut begraben worden wäre, jetzt sei es verkehrt, augenblicklich schwenkten sie mit dem Sarg um. Wer weiß, wie lange sie mit dem Sarg manövriert hätten, wenn es ihnen der Priester nicht gesagt hätte, als er den Geburtsort des Verstorbenen erfahren hatte. Auf meine Frage, was dieses bedeuten solle, entgegnete man mir, er müsse gegen seine Heimath hinsehen. —

Der Sarg war endlich hinabgesenkt, der Priester nahm von dem Serezjaner die Flasche, und